

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 50

PDF erstellt am: **11.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# PHILIUS KOMMENTIERT

Ich werde angefragt, weshalb unter meinen Kommentaren keiner über die «Pferdemorde in Thun» zu finden sei. Zwischen den Zeilen wird auch die augenzwinkernde Frage an mich gerichtet, ob ich «Gründe» hätte, zu schweigen. Ich gebe gerne zu, daß es einen Grund gibt, nämlich den, daß ich hier nicht Fachmann bin, von Pferden nur soviel verstehe als jeder Tierfreund davon verstehen kann, und daß ich gerne die Untersuchung abgewartet hätte. Denn in diese Untersuchung habe ich Vertrauen, und sollte sie dieses Vertrauen nicht rechtfertigen, etwa in dem Sinne, daß, wie es in einer Zuschrift heißt, «kein Oberst einem andern ein Auge aushackt» ... dann ist immer noch Zeit, im Kommentar das offen zu sagen.

Natürlich habe ich, wie viele Schweizer, die Artikel von Hans Schwarz gelesen. Ein Landblatt wirft ihnen eine «farbige» Schreibweise vor und will damit soviel sagen als: «Wer so farbig schreibt, wird sicher übers Ziel hinausschießen.» Es ist in Helvetien etwas zur Sitte geworden, Publizisten, die mehr Adjektive gebrauchen als es in unserer landesüblichen Protokollarsprache der Fall ist, kurzerhand das Vertrauen zu entziehen. Hinter jedem Artikel, der aus der üblichen Schreibschablone herausfällt und in dem das Temperament mitwirkt, glaubt man Unsachlichkeit und Demagogie vermuten zu dürfen. Ich möchte Schwarz diesen Schreibstil nicht verübeln; er schreibt eben, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und so hat er immer und zu allen Zeiten geschrieben, schon damals, als er mit seinem Pferd Arbalète Europa durchritt. Natürlich kann ich es mir vorstellen, daß Ueberbordungen dieser Feder näher liegen als der Feder eines Publizisten, der mehr vom Kopf als vom Herzen weg schreibt. Mag etliches, wenn man es aufs Sachliche zurückführt, nicht so schwerwiegend sein wie Schwarz jetzt darstellt ... aber eines muß ich offen gestehen: Sein Tatsachenmaterial hat etwas höchst Bestechendes, und es müßte schon mit Teufelsdingen zugegangen sein, wenn die von Schwarz vorgebrachten Vorfälle alle aus der Luft gegriffen wären. Ich persönlich kann daran nicht glauben, daß Hans Schwarz

völlig daneben gegriffen habe. Und wenn von dem, was er vorgebracht hat, auch nur die Hälfte stimmt, dann ist das noch reichlich genug.

Was der Anklagesprache dieses Publizisten das Erregende und Streitbare verleihen mag, das ist eben seine Tierliebe, hier im Besondern sein Verhältnis zum Pferd. Seine Pferdebücher geben ihm das Recht, sich mit diesen Dingen zu befassen. Niemand wird ihm Fachunkenntnis vorwerfen können. Sein Verhältnis zum Pferd ist kein theoretisches.

Wenn wir sagen, wir hätten Vertrauen in die Untersuchung, so will das gleichzeitig heißen, wir hätten Vertrauen in den Mut jener von Schwarz aufgerufenen Zeugen. Wir dürfen im Augenblick selbstverständlich nichts sagen, was als Beeinflussung der Untersuchungsorgane gelten könnte, aber eines darf man schon jetzt feststellen: weite Kreise würden es gerne sehen, wenn in dieser Untersuchung die von Schwarz aufgerufenen Zeugen jenen männlichen Mut zeigten, der ihnen zwar Unannehmlichkeiten, uns aber den schönen Trost bereiten wird, daß Mut noch nicht ausgestorben ist.

Wir zweifeln nicht daran, daß alle, die diese Untersuchung durchzuführen haben, auf der einen Seite an nichts anderes als an das objektive Recht denken, auf der andern Seite aber auch das nicht übersehen, daß weite Kreise unseres Volkes auf eine Presseorientierung zählen, an der nichts übersteigert, aber auch nichts verschwiegen und nichts bagatellisiert wird.

✦

Es kommt immer wieder vor, daß in Wohnkolonien, in denen das Halten von Hunden und Katzen toleriert worden ist, plötzlich an einer Mitgliederversammlung die Abschaffung der Haustiere beschlossen wird. Das führt zu unerhörten Härten. Leute, vor allem Kinder, die sich an ihr Tier nicht nur gewöhnt, sondern es lieb bekommen haben, sehen sich gezwungen, einen guten Hausgenossen aus der Wohnung wegzuschicken, ihn zu verschenken oder ihn töten zu lassen. Damit bereitet man manchen Familien Schmerz, und bei manchen

Menschen geht dieser Eingriff sehr tief. Man pflegt gerne diese Dinge mit dem Wort Sentimentalität abzutun ... obgleich das innere Verhältnis des Menschen zu seinem Haustier etwas ganz anderes als nur sentimentale Regung ist, etwas Wesentlicheres und Tiefgründigeres. Wir meinen nun, es sei das Recht jeder Kolonieleitung, das Halten von Haustieren zu verbieten. Aber dann soll sie es strikte und von allem Anfang an tun. Es geht nun einfach nicht an, zuerst Toleranz zu üben und damit die Mieber geradezu zum Halten eines Tieres anzuregen, und dann eines Tages auf die Einsprache eines mißmutigen Mieters hin durch Abstimmung den Zustand zu ändern. Wo eine solche Abstimmung erfolgt, müßte man auf alle Fälle eine Uebergangslösung finden, etwa die, daß man den alten Mietern das Tier bis zu seinem Tode läßt, ein neues dann aber nicht mehr. Tragen wir allem Sorge, was unsere Gemütskräfte nährt. Mit Paragraphen kann man wohl Ordnung, aber keine hellere Welt schaffen.


Was ist eine Sitzung?

Wenn ihrer drei oder fünf oder sieben und so weiter nach Belieben irgendwo zusammen kommen — nur die Kirche ausgenommen — und mit wichtigen Gesichtern, bald verdüsterten, bald lichten stundenlang darüber reden, was zum Heile eines jeden oder auch nur eines Standes, Dorfes oder ganzen Landes an die Hand zu nehmen sei, daß es nachher fehlerfrei — und wenn sie nach vier, fünf Stunden nichts Vernünftiges gefunden, dennoch meinen, sie allein hätten den berühmten Stein, so man nennt den Stein der Weisen, nun gefunden und beweisen, daß die Welt für alle Zeit ihnen schulde Dankbarkeit. Das ist — jeder wird's bekennen — was die Menschen Sitzung nennen!

Rudolf Hägni

**KALODERMA**  
Gelee  
**NIE MEHR RAUHE HÄNDE**  
100% Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

**PORT & SHERRY**  
Adel des Alters —  
die Weisheit!  
Adel der Weine —  
Porto und Sherry **SANDEMAN**  
BERGER & CO., LANGNAU/BERN  
**SANDEMAN**

Präzision  Eleganz  
**Fortis**  
DIE BEGEHRTE ARMBANDUHR  
Nur im guten Uhrengeschäft erhältlich